

TAMAKI-PREIS 1996

Preisträger: Dr. Klaus Vollmer, Hamburg

Titel des Artikels: „Beobachtungen und Randnotizen zur ‘Reiskrise’ der frühen 90er Jahre“, Manfred Pohl (Hg.): Japan 1994/95. Politik und Wirtschaft. Hamburg: Institut für Asienkunde 1995, S.162-197

Profil des Preisträgers:

Dr. Klaus Vollmer, geb. 1959, absolvierte nach dem Abitur zunächst eine Ausbildung zum Diplom-Bibliothekar bevor er sich dem Studium der Japanologie, Neueren Deutschen Literatur, Religionswissenschaft, Geschichte und Sinologie an der Universität Hamburg widmete. 1988 schloß er das Studium mit einem M.A. ab und 1993 promovierte er mit einer Arbeit über *shokunin utaawasa*, dem Forschungsschwerpunkt des Hamburger Seminars für Sprache und Kultur Japans. 1985, 1990 und 1993-94 hielt er sich für längere Zeit zu Studien- und Forschungszwecken in Japan auf, 1993-94 als Gastwissenschaftler an der Ôsaka Shiritsu Daigaku. 1989 nahm er einen Lehrauftrag an der Hochschule Bremen wahr und 1990 wurde er nach wissenschaftlicher Mitarbeitertätigkeit Hochschulassistent und Lehrbeauftragter am Seminar für Sprache und Kultur Japans der Universität Hamburg.

Wichtige Publikationen:

1995 *Professionen und ihre »Wege« im mittelalterlichen Japan. Eine Einführung in ihre Sozialgeschichte und literarische Repräsentation am Beispiel des Tôhoku* in *shokunin utaawase*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (= MOAG; 120)

1990 „Orientalismus und Postmoderne: oder von der Unmöglichkeit ‘aus dem abendländischen Gehege’ herauszukommen. Zum Reich der Zeichen von Roland Barthes“, Peter Pörtner (Hg.): *Japan. Lesebuch II*. Tübingen: Konkursbuchverlag Gehrke, S.92-120

1994 „Zum Gegenwartsbezug der Erforschung des vormodernen Japan - Amino Yoshihikos Thesen zum *Nihonron*“, *Asiatische Studien* 48. 1994,1, S.274-287

1994 „Die Begriffswelt des Marginalen im mittelalterlichen Japan. Zum Problem der Klassifizierung gesellschaftlicher Randgruppen und ihrer Bezeichnungen“, *Oriens Extremus* 37. 1994,1, S.5-44

Begründung der Preisverleihung:

Klaus Vollmer hat sich in dem für eine interessierte Öffentlichkeit bestimmten Japan-Jahrbuch des Instituts für Asienkunde mit der Reiskrise der frühen neunziger Jahre auseinandergesetzt. Auf die differenzierte Beschreibung der Ursachen der Mißernte folgt die akribisch genaue Darstellung der Ereignisse um die Reimporte und umstrittene politische Maßnahmen. Auf dieser sachlichen Ebene, auf der sich Medienberichte üblicherweise bewegen, sind weder die Reaktionen der japanischen Verbraucher noch der japanischen Politiker verständlich. Vollmer bemüht sich daher, den Gründen für die Emotionen um „Reis“ auf die Spur zu kommen. Das vom tatsächlichen Verbrauch her gesehene Lebensmittel gar nicht so eminent wichtige Grundnahrungsmittel Reis hat in Japan eine „kulturstiftende Funktion“ (S.182), die eine sachliche Betrachtung des Problems nicht zuläßt. Die Verbreitung des Mythos vom Reis als dem kulturell-religiös wie auch ernährungsgeschichtlich überragend bedeutungsvollen Grundnahrungsmittel geht, wie Vollmer anhand einer Fülle von Untersuchungen zeigen kann, auf Ideologen des späten 19. Jahrhunderts, aber auch auf moderne Historiker zurück. Vollmer belegt den Werdegang dieses Mythos’ seit der japanischen Frühgeschichte mit einer Fülle von Zitaten, die von seiner intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema zeugen.

Vollmers Beitrag präsentiert sich damit als ideale Verbindung von minutiöser - “traditioneller“ - japanologischer Forschung mit seriöser Hintergrundberichterstattung. Ein aktuelles politisches Ereignis wird aus der Perspektive des Japanologen mit Forschungsschwerpunkt Ernährungsgeschichte interpretiert und für ein breites Publikum auch in seinen irrationalen Facetten verständlich(er) gemacht. Zum intellektuellen Vergnügen, mit dem dieser Artikel gelesen wird, tragen nicht zuletzt auch der Stil und Aufbau bei, die keine Langeweile zulassen.

Wer die Geschichte der Preise verfolgt hat, mag stutzig werden und es eigenartig finden, daß der Preis wieder einmal nach Hamburg geht. Die Jury ist sich der geographischen Unausgewogenheit schmerzlich bewußt, ebenso des Umstands, daß sich unter den preisgekrönten Artikel bisher nicht einer zur Geschlechterforschung befand. Aus diesem Grund möchten wir der Laudation noch eine Anmerkung in eigener Sache hinzufügen, die die Hintergründe des Preises und der Preisverleihung, aber auch die Nöte der Jury erhellen und unsere Entscheidung hoffentlich transparenter macht.

1990 wurde am Institut für Japanologie der Universität Wien aus Geldern der Tamaki Foundation der Tamaki Preis eingerichtet, um den besten japanologischen Artikel in deutscher Sprache auszuzeichnen. Den Bedingungen der Foundation entsprechend muß die Forschung auf soziale Phänomene des gegenwärtigen Japan (nach 1945) ausgerichtet sein. Die Intentionen des Instituts für Japanologie war dabei, der ein eher kümmerliches Dasein fristen-

den (sozial-)wissenschaftlichen Aufsatzkultur in der Japanologie des deutschen Sprachraums einen neuen Impuls zu geben und den Aderlaß der traditionellen deutschen zugunsten englischsprachiger Zeitschriften vielleicht ein wenig einzudämmen. Diese Erwartung mag angesichts der Höhe des Preises unrealistisch gewesen sein, sie hat sich jedenfalls nicht erfüllt. Die Jury stand daher trotz aller Bemühungen, den Bekanntheitsgrad des Preises zu heben, Jahr für Jahr vor der Situation, angesichts der außerordentlich geringen Zahl von Bewerbungen, die den formalen Bedingungen entsprachen, selbst auf die Suche zu gehen.

Die deutschsprachigen japanbezogenen Periodika sind bald erschöpft und zu meist unergiebig, was den geforderten Zeitrahmen (Japan nach 1945) - nicht die wissenschaftliche Qualität! - der Bei-

träge betrifft. Tagungsbände werden zwar berücksichtigt, doch widerspricht die Anforderung an ein gutes Referat nach Komplexitätsreduktion der Struktur eines guten Artikels, der den Gegenstand in seiner ganzen Komplexität darbieten soll. Wir gehen davon aus, daß es noch eine große Zahl von Artikeln geben muß, die den genannten Kriterien entsprechen, die aber in entlegeneren Publikationsorganen veröffentlicht wurden und über Datenbanken nicht zugänglich sind und so unseren Augen entgangen sind. Bei unserer Grundsatzentscheidung, der Qualität der ausgewählten Artikel Vorrang vor „politischen“ Überlegungen einzuräumen, ist es daher unvermeidlich, daß es zu Wiederholungen kommt, sei es beim Publikationsmedium oder sei es bei der akademischen Heimat der Preisträger. Die Jury hat sich heuer in besonderem Maß darum be-

müht, einen geeigneten Beitrag aus der Geschlechterforschung zu finden. Die Misere des sozialwissenschaftlichen Artikels im deutschen japanologischen Sprachraum zeigt sich an diesem sehr aktiven und innovativen Forschungsreich in aller Deutlichkeit. Es gibt Diplomarbeiten und Dissertationen, Monographien und Referate, die von der hohen Qualität der Forschung zeugen, aber keine 1995 publizierten Zeitschriftenartikel oder Beiträge zu Sammelbänden.

Angesichts dieser Schwierigkeiten freut es uns besonders, daß wir auch heuer wieder einen Artikel auszeichnen durften, von dem wir als Jury überzeugt sind, daß er nicht nur den formalen Kriterien entspricht, sondern auch inhaltlich alle Erwartungen erfüllt.

INGRID GETREUER-KARGL